

100
50

Rede
des Landeshauptmannes
von Südtirol
Arno Kompatscher

23. November 2019
Schloss Tirol

100

50

Hochgeschätzter Herr Bundespräsident,
Illustrissimo Signor Presidente della Repubblica,
geschätzte Ehrengäste - stimati ospiti d'onore,
sehr geehrte Damen und Herren - gentili Signore e Signori,

herzlich willkommen auf Schloss Tirol, der Stammburg der Grafen von Tirol!

Wir versammeln uns an diesem geschichtsträchtigen Ort, um zweier Ereignisse zu gedenken, die für die Geschichte Tirols einschneidende und zeitenwendende Bedeutung haben:

- Vor hundert Jahren wurde die Teilung Tirols und die Errichtung der Brennergrenze durch den Vertrag von Saint Germain besiegelt.
- Vor auf den Tag genau 50 Jahren nahm die Landesversammlung der Südtiroler Volkspartei im Kurhaus von Meran das sogenannte Südtirol-Paket an; 137 Maßnahmen für die Umsetzung von Minderheitenschutz und Autonomie, wie sie im Pariser Vertrag von 1946 versprochen worden waren.

Es ist eine große Ehre und unterstreicht die Bedeutung des heutigen Gedenkens, dass dies in Anwesenheit und unter Beteiligung der beiden Staatsoberhäupter der Signatarstaaten des Pariser Vertrages geschieht.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Alexander Van der Bellen,
Illustrissimo Signor Presidente della Repubblica Sergio Mattarella,
ich danke Ihnen für dieses wichtige Zeichen, das Sie durch Ihre Teilnahme setzen – Vi ringrazio per aver voluto onorare con la Vostra presenza l'alto significato di questa giornata.

100

50

Sehr geehrte Damen und Herren,

Imperialismus, Nationalismus und Hegemonialstreben der europäischen Staaten führten zum 1. Weltkrieg, der Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts mit 17 Millionen Toten, 20 Millionen Verwundeten, Hunger, Not und Vertreibung. Damit einher ging die Zerstörung der bis dahin geltenden gesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen.

Die Regelung der europäischen Nachkriegsordnung in der Pariser Friedenskonferenz erfolgte im Blickwinkel der wirtschaftlichen, strategischen und politischen Überlegungen der Siegermächte Großbritannien, Frankreich, Italien und USA. Die Hoffnung darauf, dass die Grenzziehung gemäß Wilsons Doktrin „along clearly recognizable lines of nationality“, also entlang klar erkennbarer nationaler Zugehörigkeit erfolgen würde und somit der deutschsprachige Teil Tirols bei Österreich verbleiben würde, zerschlug sich somit rasch. Am 10. September 1919 unterzeichnete der österreichische Staatskanzler Karl Renner den Friedensvertrag von Saint Germain, welcher die Brennergrenze begründete und Südtirol zu Italien schlug.

Obwohl Viktor Emanuel III. in seiner Thronrede den neuen Provinzen die „sorgfältige Wahrung der lokalen Institutionen und der Selbstverwaltung“ zusicherte, waren schon bald nach der im Jahr 1920 erfolgten Annexion die Vorzeichen des Faschismus erkennbar. Am 24. April 1921 überfielen faschistische Schlägertruppen den traditionellen Trachtenumzug zur Eröffnung der Bozner Frühjahrsmesse. Der Lehrer Franz Innerhofer aus Marling starb beim Versuch, einen Jungen zu beschützen, durch Schüsse im Hauseingang des Bozner Ansetzes Stillendorf. Es ist ein wichtiges politisches Zeichen und eine schöne Geste, dass Sie geehrter Herr Staatspräsident zusammen mit dem

100

50

Herren Bundespräsidenten diesem ersten Südtiroler Opfer des Faschismus heute die Ehre erweisen werden.

Es folgten die schweren Jahre der faschistischen Unterdrückung mit dem Ziel, die deutsche Sprache und Kultur in Südtirol völlig auszulöschen.

1939, also vor 80 Jahren, schlossen Hitler und Mussolini den schändlichen Pakt zur Umsiedlung der Südtiroler. Die im Lichte der nazifaschistischen Propaganda ausgetragene Option zwischen Auswandern oder Verzicht auf die deutsche Sprache und Kultur hat tiefe Wunden in die Südtiroler Gesellschaft geschlagen, die lange nicht verheilt sind.

Schon bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen errichteten die Nationalsozialisten Lagergefängnisse. Das NS-Durchgangslager Bozen war vom Juli 1944 bis zum 3. Mai 1945 in Betrieb, einen Tag nach der Kapitulation der Wehrmacht in Italien. Inhaftiert waren im Bozner Lager Juden, Mitglieder von Widerstandsgruppen, Familien von Kriegsdienstverweigerern, Personen in Sippenhaft, aber auch faschistische Dissidenten oder Kollaborateure. Anfangs gab es 1200, später über 2000 Häftlinge. 13 Transporte brachten einen Teil der Inhaftierten in die Konzentrationslager des Dritten Reiches, nach Mauthausen, Flossenbürg, Dachau, Ravensbrück und Auschwitz. Über 2000 von ihnen wurden ermordet. Gemeinsam mit den beiden Staatsoberhäuptern werden wir heute an der neu gestalteten Gedenkstätte in besonderer Weise auch dieser Opfer des Nazifaschismus gedenken. Wir tun dies im Bewusstsein, dass unser Land unter zwei Diktaturen gelitten hat und zahlreiche Südtirolerinnen und Südtiroler unter den Opfern waren, aber auch im Bekenntnis, dass es unter den Unsrigen auch Täter, Kollaborateure und Mitläufer gab.

100

50

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Gruber-Degasperi-Abkommen von 1946, das wir heute als Ausgangspunkt und völkerrechtliche Grundlage für Südtirols Autonomie zu würdigen wissen, wurde seinerzeit von den Südtirolern als große Enttäuschung wahrgenommen, blieb doch die erneut geforderte und erhoffte Rückkehr Südtirols zu Österreich verwehrt. Geradezu als Schlag ins Gesicht empfand man das erste Autonomiestatut aus dem Jahre 1948, welches die Gesetzgebungs- und Vollzugsgewalt in erster Linie der Region Trentino-Südtirol eingeräumt hatte, in der die zu schützende Sprachgruppe wiederum in der Minderheit war.

Das „Los von Trient“ Silvius Magnagos im Jahr 1957 auf Schloss Sigmundskron und das Aufwerfen des Streites im Oktober 1960 vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen durch den österreichischen Außenminister Bruno Kreisky waren die Folge. Nach den schlimmen Erfahrungen unter dem Faschismus und in Folge der Enttäuschungen auch in der Nachkriegszeit fehlte aber vielen der Glaube an die Möglichkeit der Verhandlungslösung. Die wachsende Enttäuschung und Frustration führten zu der sogenannten Feuernacht am 11. Juni 1961 und zu weiteren Sprengstoffanschlägen und Gewalttaten.

Der Weg von der UNO-Resolution zur Einsetzung der innerstaatlichen Neunzehnerkommission und den bilateralen Verhandlungen zwischen Italien und Österreich bis hin zur Annahme des Pakets gestaltete sich mühsam, war von bescheidenen Fortschritten, aber auch immer wieder von Stillstand und Rückschritten

100

50

geprägt. Zuversicht und Hoffnung wechselten sich ab mit Sorge, Niedergeschlagenheit und Enttäuschung.

Schließlich fanden sich am 22. November 1969 die Delegierten der Südtiroler Volkspartei im Kursaal von Meran ein, um über die Annahme des aus 137 Maßnahmen bestehenden Paketes zu beraten. Und es war genau in dieser Stimmungslage zwischen Hoffen und Bangen, im Wunsch nach einer friedlichen Lösung, aber auch geprägt von den Erfahrungen der vorangegangenen Jahrzehnte und unter dem immer noch frischen Eindruck der erlittenen Nationalisierungspolitik, in welcher die Landesversammlung diese Entscheidung von historischer Tragweite treffen musste.

In der nunmehr auch in einem Buch nachzulesenden Paketschlacht, der hitzigen Debatte zwischen Gegnern und Befürwortern, spiegelten sich die Sorgen, aber auch die Wünsche und Hoffnungen der Südtiroler Bevölkerung wider.

Dem großen, wenn auch von Statur schwächtigen und vom Krieg gezeichneten Silvius Magnago ist es dank seiner absoluten Glaubwürdigkeit und Autorität letztendlich gelungen, eine knappe Mehrheit der Delegierten dafür zu gewinnen, das Versprechen namens Südtirol-Paket anzunehmen. Es war eine mutige Entscheidung diesem Kompromiss zuzustimmen, den Spatz in der Hand zu nehmen und nicht weiter die Taube auf dem Dach als einziges Ziel zu sehen. Es war auch ein „Sieg des Verständigungswillens über das Misstrauen“, wie es der Delegierte Erich Müller in seinem Redebeitrag treffend formulierte.

100

50

Die Paktnacht war aber auch eine Sternstunde der Demokratie. Die Ernsthaftigkeit und innere Überzeugung aber auch der Respekt vor der jeweils anderen Meinung und das Annehmen und Mittragen des Ergebnisses, das im historischen Handschlag zwischen Silvius Magnago und Peter Brugger seinen bildlichen Ausdruck fand, können uns Nachgeborenen heute noch Vorbild und Lehre sein.

Geschätzte Festgäste,

das im Paket vorgesehene zweite Autonomiestatut trat am 20. Jänner 1972 in Kraft. Jedoch dauerte der Prozess für den Erlass der Durchführungsbestimmungen 20 Jahre, die geprägt waren von intensiven Verhandlungen, Fortschritten aber auch Zeiten des Stillstandes.

Am 30. Januar 1992 erklärte Giulio Andreotti in seiner Rücktrittsrede im Parlament das Paket für erfüllt, stellte aber gleichzeitig klar, dass zukünftige Änderungen nur mit Zustimmung der Südtiroler Bevölkerung vorgenommen werden.

Am 22. April 1992 übermittelte das italienische Außenministerium der österreichischen Botschaft jene Note, mit welcher der im Operationskalender vorgesehene Prozess zur Streitbeilegungserklärung eingeleitet wurde. Der darin hergestellte klare Zusammenhang zwischen der Verwirklichung der Südtiroler Autonomie und der Zielsetzung des Sprachminderheitenschutzes mit dem ausdrücklichen Verweis auf den Pariser Vertrag trägt der Südtiroler Forderung nach internationaler Verankerung und Einklagbarkeit vor internationalen Rechtsinstanzen Rechnung.

100

50

Geschätzte Anwesende,

Südtirol steht heute dank der auf diese Weise erwirkten Autonomie kulturell und wirtschaftlich gut da. Die Autonomie dient gemäß Pariser Vertrag dem primären Ziel, die ethnische Eigenart und die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der deutschen (und ladinischen) Sprachgruppe zu fördern.

Die dafür im zweiten Autonomiestatut vorgesehenen Schutzinstrumente wie Gleichstellung der Sprachen, Stellenproporz, muttersprachlicher Unterricht haben ihre Wirkung entfaltet, so dass die seinerzeit befürchtete langfristige Assimilierung der Minderheiten nicht eingetreten ist. Im Gegenteil, Südtirol kann stolz auf ein reichhaltiges und blühendes Kultur- und Vereinsleben von der traditionellen Volkskultur bis hin zur zeitgenössischen Kunst verweisen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

genau so wenig wie eine Assimilierung erfolgt ist, hat die Trennung der Sprachgruppen im Sinne der vielzitierten ethnischen Käfige stattgefunden. Vielmehr hat sich bestätigt, dass die genannten Schutzinstrumente allen drei Sprachgruppen die notwendige Gewissheit geben, nicht übervorteilt zu werden. Dieser Schutz und diese Sicherheit sind die solide Basis für ein Aufeinanderzugehen, das aus einem friedlichen Nebeneinander ein sich wertschätzendes Miteinander werden lässt.

100

50

Diese positive Entwicklung wird aber nachhaltig gestört, ja aufs Spiel gesetzt, wenn es immer wieder ein Zündeln und gegenseitiges Provozieren gibt. Wenn derzeit noch nicht gänzlich zur Zufriedenheit gelöste Fragen, wie beispielsweise die Toponomastik oder der Umgang mit Symbolen der belasteten und belastenden Vergangenheit dafür verwendet werden, Trennendes vor das Verbindende zu stellen, Missgunst und Hass zu schüren, Feindbilder zu kreieren und um radikale Justament-Standpunkte zu vertreten, dann haben wir aus unserer Geschichte nichts gelernt.

Positive Entwicklungen und Lösungen hat es für Südtirol immer nur gegeben, wenn nicht das Recht des Stärkeren, physische oder verbale Gewalt, sondern Dialog, Verständigungswillen, Respekt und Kompromissbereitschaft herrschten.

Für mich steht außer Frage, dass die Autonomie Südtirols keine Territorialautonomie, sondern eine Autonomie zum Schutze der deutsch- und ladinischsprachigen Volksgruppen ist. Gleichzeitig ist sie unser gemeinsames Gut, das keine Volksgruppe für sich zu vereinnahmen hat. Die Autonomie ist ein gemeinsames Haus, in dem nicht die einen Hausherrn und die anderen bloß Gäste sind. Die große politische Herausforderung, der wir gemeinsam gegenüberstehen und der wir uns zu stellen haben, ist es, Schritte nach menschlichem Maß zu setzen und politische Entscheidungen nachvollziehbar zu machen, ohne dabei dem banalen Populismus Tür und Tor zu öffnen.

In Bezug auf die Teilung Tirols bietet uns die europäische Einigung Mittel und Wege, diese friedlich zu überwinden. In unserer Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino „wächst heute wieder zusammen, was zusammengehört“, um es – aktueller denn je – mit Willy Brandt zu sagen. Mehr noch schaffen wir es mit der Europaregion, Projekte

100

50

voranzubringen, die auch jenen Menschen Vorteile bringen, die sich selbst vielleicht nicht unbedingt als Tirolerinnen oder Tiroler bezeichnen würden.

Auch wirtschaftlich ist das Land dank der Autonomie aufgeblüht und findet sich im europäischen Vergleich im Spitzenfeld wieder. Durch die weitsichtige Politik meines Vorgängers Luis Durnwalder konnten in Südtirol eine Landflucht vermieden sowie die Arbeits-, Wohn- und Lebensqualität auch auf dem Lande erhalten werden.

Südtirol hat sich somit dank der Autonomie von einer armen Bergregion zum Wohlstandsland und Nettozahler in Italien gewandelt.

Ja - sehr geehrte Damen und Herren - auch das ist eine Tatsache, auf die wir stolz sein können. Südtirols Autonomie kostet den Staat nichts. Im Gegenteil: Sämtliche öffentliche Leistungen, ob seitens des Staates, der Region, des Landes oder der Gemeinden werden durch das lokale Steueraufkommen finanziert. Darüber hinaus leistet das Land gemäß dem nunmehr auch international abgesicherten Finanzabkommen einen jährlichen Beitrag zur Sanierung des Staatshaushaltes. Südtirol zählt somit zu den wenigen Nettozahlern unter den Regionen Italiens.

Autonomie bedeutet für uns auch Verantwortung. Der verantwortungsvolle Umgang mit den Möglichkeiten, die der autonome Gestaltungsspielraum eröffnet, erlaubt - ja mehr noch, erfordert es auch - sich solidarisch zu verhalten.

100

50

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Südtirol-Autonomie ist uns nicht in den Schoß gefallen! Sie ist - in einer auch sehr leidvollen Geschichte - das Ergebnis von zähen Verhandlungen. Diplomatie und Weitsicht, Kompromissbereitschaft und Bündnisfähigkeit waren in den vergangenen Jahrzehnten ebenso erforderlich wie eine gewisse Portion Sturheit und Unnachgiebigkeit, wenn es um Grundsätzliches ging.

Die Namen Gruber, Degasperi, Kreisky, Saragat, Moro, Waldheim, Magnago, Wallnöfer, Berloff, Mock, De Michelis, Andreotti, Riz, Benedikter, Durnwalder, Napolitano, Mattarella, Bressa, Prodi, Fischer und zuletzt auch Faymann, Renzi, Gentiloni und Kern - und die vieler anderer Menschen guten Willens, sind untrennbar mit der Entwicklung, dem Ausbau und der Absicherung der Autonomie verbunden. Denn dieses einzigartige Instrument zur Überwindung nationaler ethnischer Konflikte, das heute weltweit als beispielhaft betrachtet wird und den beiden Staaten Italien und Österreich zur Ehre gereicht, wurde auch nach 1992 im Sinne einer dynamischen Autonomie und mit der Übernahme weiterer Befugnisse durch Südtirol fortgeschrieben.

Können bzw. sollen wir uns also zufrieden zurücklehnen und die Hände in den Schoß legen?

Nein, die Autonomie muss auch heute ständig weiterentwickelt und an neue Erfordernisse angepasst werden, schon allein aufgrund der auch völkerrechtlich verbürgten Notwendigkeit, zumindest den Standard zu halten, der 1992 zur Abgabe der Streitbeendigungserklärung seitens Österreich geführt hat.

100

50

Aufgrund der Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes nach der Verfassungsänderung 2001 besteht ein gewisser Reparaturbedarf. Einige solcher Instandsetzungsarbeiten konnten in den vergangenen Jahren in konstruktiver Zusammenarbeit mit den Regierungen Letta, Renzi und Gentiloni mittels Erlasses von neuen Durchführungsbestimmungen umgesetzt werden, andere müssen noch folgen.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Staatspräsident,

ich bin zuversichtlich, dass es möglich sein wird, im Geiste der Billigkeit und Weitherzigkeit und in der bewährten Praxis des bilateralen Einvernehmens zwischen Italien und Österreich, auch künftig jene Anpassungs- und Erneuerungsmaßnahmen umzusetzen, die objektiv erforderlich sind, um den 1992 vereinbarten Autonomiestandard auch in einem sich wandelnden Rechtsrahmen zu gewährleisten.

Ebenso bin ich zuversichtlich, dass auch wir selbst noch bestehende Kontroversen in unserem Land, die für das friedliche Zusammenleben hinderlich sind, überwinden können, wenn wir dies in einem respektvollen Dialog miteinander tun.

Auf diese Weise wird es uns gelingen, Südtirols Autonomie auch in Zukunft als wirksames Schutz- und Entwicklungsinstrument zu bewahren, welches es uns weiterhin erlaubt, die Identitäten zu stärken und gleichzeitig den Mehrwert der vorhandenen Vielfalt zu nützen.

100 50

Heimat, sehr geehrte Damen und Herren, ist ein wertvoller Haltegriff in einer Zeit der Verunsicherung und globalen Veränderung. Diese Heimat gibt uns gleichzeitig auch die notwendige Sicherheit, offen zu sein und die Möglichkeiten zu nutzen, die uns ein Europa ohne Grenzen bietet.

In diesem Sinne wollen wir in Zukunft die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rahmen der Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino noch stärker ausbauen. Eben weil wir uns mit unserem kulturellen Reichtum und unserer Mehrsprachigkeit als Brücke zwischen dem deutsch-österreichischen und dem italienischen Kultur- und Wirtschaftsraum, als kleines Europa in Europa, verstehen.

Ich wünsche mir ein Südtirol, das Heimat gibt und gleichzeitig weltoffen, europäisch und mehrsprachig ist.

Ein Südtirol, das aus Vergangenem seine Lehren zieht und zuversichtlich nach vorne blickt.

